



www.tartlau.eu

Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

31. Jahrgang / Nr. 62

Pfingsten 2013

ISSN 2196-3592



Die Vorburg der Tartlauer Kirchenburg erstrahlt in der milden Frühlingssonne im April 2013.
Die Kirchenburg erhielt vom „Michelin-Führer“ drei Sterne (siehe Bericht im Innenteil).

Foto: Otto Vasarhelyi Jun.

Inhalt

- 1 Vorwort des Nachbarvaters

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

- 2 Bericht der Kirchengemeinde Tartlau
Zwei aktuelle Berichte aus der „Neuen Kronstädter Zeitung“
- 3 Wiedergutmachung für Russlanddeportierte beschlossen
- 4 100 Jahre Elektrizitätswerk Tartlau, Gedenkschrift von Johann Junesch, Schwarzenbruck

Aus unserem Vereinsleben

- 5 Bericht der Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“
- 6 Jugendvertreter für unsere Nachbarschaft gesucht
- 8 „Das Burzenland als Motor der Industrialisierung“, Bericht von Siegbert Bruss
- 10 Einladung zum Burzenländer Musikantentreffen

Unsere Homepage

- 7 Shop der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Berichte

- 11 Ingrid Linzmeier: „Gemeinsam bis ans Ende der Welt“
- 15 „Jugend musiziert“, 1. Preis für Melanie und Jessica Lutsch
- 17 Familientreffen „Teutsch“, Bericht von Diethild Tontsch
- 18 „Wandern mit der 9. Tartlauer Nachbarschaft“, Volkmar Kirres jun.
- 19 „Wandergruppe Böblingen“, Werner Schunn

Familien-Nachrichten

- 21 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 23 Geburtstagslisten 1. Halbjahr 2013

Es verstarben

- 25 Bestattungen 1. Halbjahr 2013
Spenden zum Gedenken an
- 26 Todesanzeigen
- 28 Erinnerung an Verstorbene
- 32 „So haben wir unsere Toten geehrt“, Bericht von Hermine Batschi

Spendenliste

- 34 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft im 1. Halbjahr 2013
- 36 Unsere Leser schreiben

Letzte Seite

Redaktionsinfos
Bankverbindung
Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder
Änderungen von Adressen und Telefonnummern
Redaktionsschluss
Ansprechpartner für die Anzeigen



9. Tartlauer Nachbarschaft

Michael Trein, Ehrenvorsitzender
Im Felde 22, 74564 Crailsheim
Tel.-Nr.: 07951/6930, m.trein@t-online.de

Vorstand

Hermann Junesch, Nachbarvater
Gsteinacher Straße 34, 90592 Schwarzenbruck
Tel.-Nr.: 09128/14946
tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

Volkmar Kirres, Stellvertreter des Nachbarvaters, Internetreferent
Ing.-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich
Tel.-Nr.: 07031/651939, volkmar.kirres@kirres.com

Heinz Löx
Schriftführer
Bahnhofstraße 18
71116 Gärtringen
Tel.-Nr.: 07034/277168
heinz_loex@web.de

Diethild Tontsch
Pressereferentin
Lahrer Straße 20
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/278916
diethild.tontsch@gmail.com

Paul Salmen
Ahnenforschung
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055/1557
salmen.paul@t-online.de

Siegfried Thieser
Beisitzer
Lemberger Straße 40
70852 Korntal
Tel.-Nr.: 0711/832117
ts-vision@t-online.de

Kassenprüfer

Christa Türk
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
Tel.-Nr. 07192/20586
waldemar.tuerk@gmx.de

Rosi Plontsch
Kassenwartin
Brennäcker Straße 61
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192/1868
r.plontsch@gmx.de

Irmgard Martin
Kulturreferentin
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/224839
Irm.martin@arcor.de

Heidrun Haydo
Beisitzerin
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/276929
hhaydo@arcor.de

Margot Salmen
Beisitzerin
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr. 07055/1405
ms0366@web.de

Rolf Rosenauer
Zur Schwärz 29
90559 Burgthann
Tel.-Nr.: 09188/307962
rolf.rosenauer@arcor.de

Vorwort des Nachbarvaters

„Zuerteln menj, am Burzenlund“

Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer,
verehrte Leser unseres Heimatboten,

in erster Reihe möchte ich mich bei euch für
die zugesandten Fotos und Berichte recht
herzlich bedanken.

Es ist immer ein schönes Gefühl, wenn ich die
Unterlagen für unseren Heimatboten der

Druckerei zur Weiterbearbeitung ausgehändigt habe, denn hiermit wären die ersten Schritte getan.
In der Regel muss jetzt nur noch das Vorwort mit einigen Informationen an euch geschrieben und
nachgereicht werden. Doch vorerst fühle ich mich erleichtert.

Der redaktionelle Teil ist damit aber noch lange nicht abgeschlossen. Nach Erhalt des ersten Entwurfs
seitens der Druckerei wird das gesamte Material noch einmal auf Fehler überprüft und korrigiert wer-
den. Zum Glück arbeiten einige unserer Mitglieder engagiert daran mit. Bei ihnen möchte ich mich auf
diesem Wege ganz herzlich bedanken.

Nach Abschluss der Korrekturen wird der Druck dann freigegeben. Die fertigen Hefte werden zum
Schluss noch in Versandtaschen gesteckt, die Sendungen frankiert und zur Post gebracht werden.
Hiermit schließt sich der Kreis – bis zur nächsten Ausgabe. Ich hoffe jedes Mal, dass sich der Aufwand
gelohnt hat, dass jeder von euch sein „Tartlauer Wort“ pünktlich erhält, und es auch lesenswert findet.
Das ist, was ich mir wünsche.

Der Vorstand unserer Nachbarschaft, mit dem mir die Arbeit nach wie vor viel Spaß macht, hat sicher-
lich auch weitere Projekte zu erledigen, von denen ich hier nur einige erwähnen möchte:

- **Sicherung schriftlicher Nachlass** – An diesem Thema arbeitet die Arbeitsgruppe des Vorstandes
seit März 2012 mit sehenswertem Erfolg.
- **Heimatbuch** – Bei diesem Punkt möchte ich mich persönlich an alle wenden, die interessiert sind,
bei der Erstellung des Tartlauer Heimatbuches mitzuwirken. Diejenigen, die sich dieser wichtigen
Aufgabe widmen wollen, mögen sich bitte bei mir melden.
- **Friedhof** – Bei den Sanierungsarbeiten sind einige Qualitätsmängel festgestellt worden. Erst nach
deren Beseitigung jedoch kann dieses Vorhaben als abgeschlossen betrachtet werden.
Die Friedhofsanierung war nur möglich, dank eurer großzügigen Spenden. Der Abschlussbericht folgt
in der Weinachtsausgabe 2013.

Ich wünsche euch allen ein gesegnetes Pfingstfest und unseren Müttern alles Gute zu ihrem Ehrentag.
In stillem Gedenken an die Verstorbenen, wünsche ich den Hinterbliebenen viel Kraft und Mut.

Euer Hermann Junesch

Aufruf zum Trachtenumzug in Dinkelsbühl

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,
der Vorstand unserer Nachbarschaft bittet die Trachtenträger,
am Pfingstsonntag, dem 19. Mai 2013,
am Trachtenumzug teilzunehmen.

ACHTUNG: In diesem Jahr wird der Umzug erst am Nachmittag um **15:15 Uhr** stattfinden.
Die Trachtenträger werden gebeten, sich um **14:30 Uhr** auf der „Bleiche“ zur Aufstellung und Aufnahme von
Gruppenbildern einzufinden. Alle Trachtenträger, die am Umzug teilnehmen, werden mit 10,00 € honoriert.

Treffpunkt für den geselligen Teil - wie auch im letzten Jahr:
Ringhotel und Restaurant „**Blauer Hecht**“ – Schweinemarkt 1 in Dinkelsbühl.
Das Lokal ist ab 12:00 Uhr für uns reserviert.

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

Bericht der Kirchengemeinde Tartlau

Mitglieder der Kirchengemeinde am 01.01.2013 - 112 Seelen.

Taufen: Elisabeth Schiel am 01.09.2012 Eltern: Arthur und Elena Schiel
Konfirmationen: eine Konfirmandin aus Tartlau am Palmsonntag: Andrea Stefania Custura
Trauungen: Kurt Schiel und Ioana Gina Comsa am 27.10.2012
Harald Alin Lukas und Corina Cornelia Chiriac am 25.08.2012
Beerdigungen: Ana Szakal geb. Battes am 15.03.2013 – sie lebte in Kronstadt – 90 Jahre alt
Erich Römer am 20.01.2013 – er lebte in Sf. Gheorghe – 81 Jahre alt
Hermine Katharina Schmidt geb. Nikolaus am 12.08.2012 – 80 Jahre alt
Hans Kloos am 19.04.2012 – er lebte in Ozun – 64 Jahre alt

Pfarrer András Pál

Bericht aus der Neuen Kronstädter Zeitung vom 28. März 2013

Aus: „Gazeta Braşovului“, vom 14. Januar 2013, frei übersetzt von O. Götz

Tartlauer Kirchenburg hat im Michelin-Führer drei Sterne ***

Die verliehene Auszeichnung für die Kirchenburg in Tartlau ist die höchste, die Michelin vergibt. Kronstadts Schwarze Kirche erhielt dagegen nur zwei Sterne und das Schnurgässchen Kronstadts immerhin noch einen. Tartlau wird als eine von 8 Sehenswürdigkeiten auf rumänischem Boden erwähnt, seine Kirchenburg bekam drei Sterne.

Im Michelin-Reiseführer bedeuten * * *, man sollte diese Sehenswürdigkeit bei einer Reise in der Gegend „nicht verpassen“. Tartlau erhielt diese Auszeichnung als einziger Ort im Kreis Kronstadt. Michelins Sterne sind für den Reiseplaner ein leicht erkennbares Zeichen, durch welches er auf einen Blick erkennen kann, welchen Ort oder welches Objekt er „nicht versäumen“ sollte. In der Vorbereitung zu diesem Reiseführer sind die Beauftragten des Herausgebers monatelang durch Rumänien gereist, besuchten eine Vielzahl von Sehenswürdigkeiten, Orten und Landschaften. Die Einordnung zur Vergabe der Anzahl der Sterne wird nach neun Auswahlkriterien getroffen wie z. B. der erste Eindruck, die

Erreichbarkeit, der Bekanntheitsgrad, die Berühmtheit, die Gastfreundlichkeit.

Im Umkreis von Kronstadt gibt es einige Orte, Bauten und Landschaften, denen zwei Sterne („sehr zu empfehlen“) zugeordnet wurden, wie z. B. die Törzburg, die Passstraße Törzburg – Rucăr, das historische Stadtzentrum Kronstadts mit dem Marktplatz und der Schwarzen Kirche. Mit einem Michelin-Stern („interessant“) wurden folgende Bauten bewertet: Kronstadts Rathaus am Marktplatz, die Weberbastei unter der Zinne, das Kronstädter Ethnographie- und Kunstmuseum mit seiner außergewöhnlichen Architektur, die Burg (das Schloss) Fogarasch und das Kloster Brâncoveanu in Sâmbăta.

Michelin hat vor gut 100 Jahren den ersten Reiseführer herausgebracht. Heute gibt Clermont-Ferrand eine anschauliche Reihe von Reiseführern, Karten, Online-Diensten heraus. Den Hauptsitz hat das Unternehmen in Frankreich, ist auf fünf Kontinenten in 170 Ländern ansässig und hat 129.000 Angestellte.

Bericht aus der Neuen Kronstädter Zeitung vom 28. März 2013

Tartlauer Wort

Mit dem Tartlauer Wort, 30. Jahrgang, Folge 61, Weihnachten 2012 setzen wir unsere Berichterstattung fort.

Etwas Außergewöhnliches bietet das Deckblatt; Prinz Charles in der Tartlauer Burg neben einer Frau in sächsischer Tracht.

Am 8. Juni 2012 besuchte Prinz Charles zum ersten Mal die Kirchenburg in Tartlau. Er war sehr beeindruckt und dankte für den liebevollen Empfang. Um Näheres zu erfahren, sind auch die Internetseiten mit diesem Thema angegeben.

Der erste ausführliche Artikel beschäftigt sich mit dem 16. Tartlauer Treffen, das gleichzeitig 30. Geburtstagsjubiläum der Tartlauer Nachbarschaft ist und im September 2012 in Rothenburg o. d. Tauber stattfand.

Der Vorstand hatte ein ansprechendes Programm zusammengestellt. Dem feierlichen Gottesdienst folgte die Eröffnung durch Nachbarvater Hermann Junesch. Die neue Pressereferentin, Diethild Tontsch, wurde vorgestellt.

Ein reichhaltiges kulturelles Programm für Jung und Alt folgte. Bedauert wurde die immer geringer werdende Zahl der Teilnehmer.

Der Brief des Bischofs Reinhart Guib und seine Glückwünsche zum 30. Geburtstag der Nachbarschaft Tartlau wurde vorgelesen.

Bewegend geschildert ist die Gründung der 9. Tartlauer Nachbarschaft mit Ernennung des Nachbarvaters, Michael Trein, begleitet von den begeisternden Worten des langjährigen unvergessenen Pfarrers, Otto Reich.

Es folgt der Bericht der Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“. Die genealogische Erfassung der Dokumente des Kirchenarchivs wird weiter fortgesetzt. Am schwierigsten gestaltet sich die Überführung des Tartlauer Archivs nach Kronstadt und für diese Aufgabe werden Jugendliche gesucht, die nach dem

Muster eines Workcamps arbeiten (freiwillig). Der Heimattag in Dinkelsbühl 2012 in schönen Farbfotos kann bewundert werden.

Um die Fotogalerie der historischen Postkarten zu aktualisieren, wird um Nachschub gebeten.

Heinz Otto Singers 2. Teil der siebenbürgischen Geschichte, die auch in diesem Heft unter dem Titel „Ich bin ein Siebenbürger Sachse“ 6 Seiten lehrreichen Lesestoff bietet, könnte Pflichtlektüre sein.

Humorvoll liest sich die Weihnachtsbaumbeschaffung vom Zigeuner, von der auch der Milizmann stillschweigend profitierte.

2 Bücher von Tartlauer Autoren werden vorgestellt und für den Tartlauer- oder Siebenbürger Chor Böblingen wird geworben.

Mit Familiennachrichten, Klassentreffen, Ausflügen und Geburtstagslisten kommen wir zum Schluss.

Bericht aus der Siebenbürgischen Zeitung vom 15. April 2013

Wiedergutmachung für Russlanddeportierte beschlossen

Verband der Siebenbürger Sachsen setzt sich mit Forderung durch: Rumänische Regierung beschließt Entschädigung für Russlandverschleppte

Mit seinen jahrelangen Bemühungen um eine Entschädigung für Russlandverschleppte verzeichnet der Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland einen einzigartigen Erfolg. Die vom Verband vorgeschlagene Änderung der Rechtslage zur Wiedergutmachung für Russlanddeportierte hat die rumänische Regierung in einer Sitzung am 3. April 2013 beschlossen (SGG 403/28.03.2013). Dies teilte der Botschafter Rumäniens in Berlin, Dr. Lazăr Comănescu, in einem Schreiben vom 6. April an den Bundesvorsitzenden des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Dr. Bernd Fabritius, mit. Nach Annahme des Gesetzes durch das Parlament in Bukarest, in dem die Regierungskoalition über eine satte Mehrheit verfügt, wird eine monatliche Entschädigungsrente an alle Opfer der Verschleppung und, nach deren Tod, an die nicht wieder verheirateten Ehepartner unabhängig von der aktuellen Staatsangehörigkeit (also auch nach einem Verzicht auf die Staatsangehörigkeit) ausgezahlt. Die Entschädigung beträgt rund 50 Euro für jedes Jahr der Verschleppung, bei einer Verschleppungszeit von fünf Jahren also 250 Euro monatlich. Die Entschädigungsrente kann von den Berechtigten bei der zuständigen Sozialbehörde (Agentia Județeană pentru Plăți și Inspecție Socială) des letzten Wohnsitzes in Rumänien beantragt werden und wird in Euro auf das Konto der Berechtigten in Deutschland ausgezahlt. Diese Leistung darf als Entschädigungsleistung auf keine andere Rentenzahlung in Deutschland angerechnet werden. Praktische Hinweise zur Antragstellung werden in dieser Zeitung veröffentlicht, sobald das Gesetz verabschiedet worden ist.

Als Haushaltsausgabe für diese Entschädigungsleistung wurden laut Regierungsbeschluss für dieses Jahr schon 4,455 Millionen Lei und für den Zeitraum 2014 bis 2017 jährlich 6,384 Millionen Lei (umgerechnet rund 1,6 Millionen Euro) veranschlagt. Der Beschluss wurde von Vizepremier Daniel Chițoiu, Arbeitsministerin Mariana Câmpeanu, Justizministerin Mona Maria Pivniceru und dem für den Staatshaushalt zuständigen Minister Liviu Voinea unterzeichnet.

Damit setzt die rumänische Regierung die beim Heimattag 2012 angekündigte und durch ihren Außenminister Titus Corlățean am Rande der Sicherheitskonferenz in München am 3. Februar (diese Zeitung berichtete in der Folge 3 vom 25. Februar 2013, Seite I) gemachte Zusage zur Schaffung gerechter Entschädigungsregelungen für die Opfer der Russlandverschleppung um.

„Es erfüllt mich mit großer Freude und Genugtuung, dass die Regierung Rumäniens die uns Siebenbürger Sachsen gemachten Zusagen nun auch wirklich umgesetzt hat und unsere von diesem Unrecht betroffenen Landsleute endlich auch eine spürbare Wiedergutmachung für die vielleicht größte Ungerechtigkeit in ihrem Leben erfahren sollen“, sagte Dr. Bernd Fabritius im Gespräch mit der Siebenbürgischen Zeitung und bedauerte, dass der Deutsche Bundestag sich noch nicht dazu durchgerungen habe, eine vergleichbare Regelung zur überfälligen Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter ebenfalls auf den Weg zu bringen.

100 Jahre seit der Gründung der „ELEKTRIZITÄTWERK-AKTIENGESELLSCHAFT“

TARTLAU

Dieses Unternehmen wurde gegründet, um – laut Statuten aus dem Jahre 1912 – private und rechtliche Personen der Gemeinde Tartlau, eventuell auch anderer Gemeinden, mit elektrischer Kraft zu Zwecken der Beleuchtung und des Maschinenbetriebes zu versorgen. Dadurch sollte einerseits die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde Tartlau gefördert, und andererseits die Privatinteressen der Aktionäre über den zu erzielenden Geschäftsgewinn gewährleistet werden. Hierzu sollte, unter der Nutzung der Wasserkraft des Mühlbaches, rechts bei der mittleren Mühle auf dem der Aktiengesellschaft gehörigen Grund, dem „Grindemor“, ein Elektrizitätswerk errichtet werden.

Nach der Erledigung aller Bauformalitäten wurde das Werk, die „Elektrische Zentrale“, im Jahre 1913 in Betrieb gegeben.

Am 10.01.1914 ist in der Kronstädter Zeitung zu lesen:

„Unsere elektrische Beleuchtung, unter der Leitung des diplomierten Ingenieur Robert Goldschmidt macht gute Fortschritte. Schon vor drei Wochen waren die Gassen beleuchtet; heute sind auch die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser mit Licht versehen und bald wird die ganze Gemeinde das ersehnte, schöne Licht haben.

Besonders in der Neujahrsnacht war der Markt verschwenderisch mit dem herrlichen Lichte überschüttet; selbst der Turm sendete aus 16 vielfarbigem Birnen den Neujahrsgruß weiterhin durch die stille Nacht zu den Nachbargemeinden. Das Licht ist schön, ruhig und ausgiebig, fast zu reich.

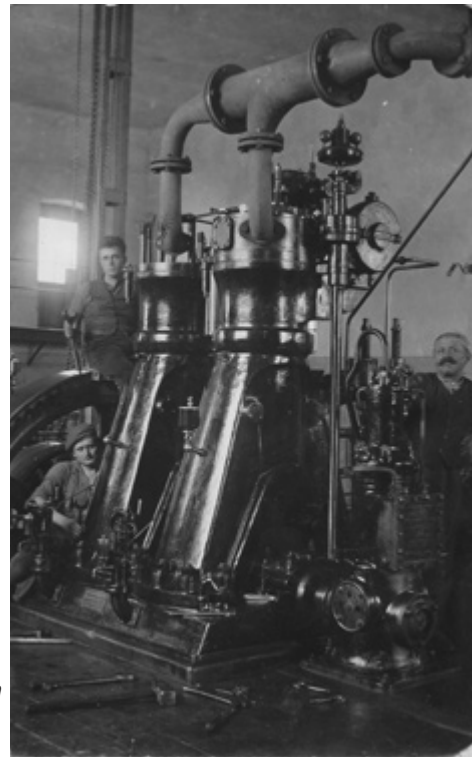
Wenn es so bleibt, bis alle Privathäuser angeschlossen sind, können wir sehr zufrieden sein.

Freilich, was es kostet, das steht auf einem anderen Blatt, die Dividende der Aktionäre sind auf Hoffnung und Wartegebühr gestellt.“

Quelle: „Tartlauer Chronik aus Zeitungsausschnitten ab 1908“ von Rektor Friedrich Schmidt

Da schon in den kommenden 10 Jahren, mit der gegebenen Wasserkraft die Gemeinde Tartlau nicht mehr zur Genüge mit Strom versorgt werden konnte, wurde durch Beschluss der Generalversammlung der Aktiengesellschaft das Werk umgestaltet und mit neuen Maschinen nachgerüstet. So wurde z.B. in den zwanziger Jahren ein neuer Dieselmotor eingebaut.

Dazu ein Foto, welches in der Zeit der Aufbauarbeiten der technischen Anlage im Jahre 1926 entstanden ist.



Oben: Christian Junesch Sen, Langgasse 596, unten links: Herr Emil Depner aus Heldsdorf, und rechts: Johann Kaul, Zentral-Gässchen 853

Abgebildet sind darauf die Monteure:

In der Folgezeit stieg der Bedarf an Strom immer weiter. Um die Kunden zufrieden zu stellen, musste die Produktion entsprechend angepasst werden, und so wurde die Elektrische Zentrale, über Honigberg und die Lunca Călnicului an das Verbundnetz Kronstadt/Rosenau angeschlossen. Das Werk wurde, wie bekannt, am 11. Juni 1948 nationalisiert und 1968 endgültig vom Netz genommen. Danach diente es nur noch als Lager. Ab diesem Datum funktionierte auch die Mühle nur noch mit Unterbrechungen.

Die Räder drehen sich nicht mehr, aber das Wasser des Baches (hinter der Zentrale), wo wir im Kindes- und Jugendalter zwischen den Zement-Ufern im kalten Quellwasser gebadet und uns erfrischt haben, fließt immer noch, unter der Zentrale und dem Fahrweg vor der Zentrale weiter und den alt gewohnten Bach hinunter, nur mit einem Unterschied: Wenn früher die vielen, vielen Forellen ihre Nahrung vor dem Abflussrohr des gegenüberstehenden Schlachthauses fanden und ungestört verzehrten und wir uns dieses Ereignis unbekümmert ansehen durften und konnten, denken wir heute nur noch mit Wehmut an diese Zeit zurück und haben volles Verständnis, dass sich auch diese Fische anderorts ihre Zukunft suchen mussten.

Gedenkschrift 2013 - Johann Junesch, Schwarzenbruck

Bericht Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“

Erfassung der genealogischen Daten

Bei der Erfassung der genealogischen Daten gab es innerhalb unserer Arbeitsgruppe (bestehend aus Heidi Haydo, Wilhelmine Kirres, Rolf Batschi, Paul Salmen) neue Erkenntnisse. Nachdem wir die Daten aus dem „Matrikelindex Sindel“ zu ca. 40% erfasst haben (es geht hier um Personen aus der Zeit von 1750 bis 1910), werden wir nun mit der Erfassung der „Neuen Familienbücher“ fortfahren. Dies ist möglich geworden, nachdem uns nun auch die Familienbücher in elektronischer Form vorliegen.

Die Erfassung der Daten aus den „Neuen Familienbüchern“ hat den Vorteil, dass man viele der zu erfassenden Personen entweder selbst kennt oder Personen aus dem Bekanntenkreis im Zweifelsfall befragen kann. Man muss nämlich feststellen, dass einige der Angaben fehlerhaft oder lückenhaft sind. Grundsätzlich muss immer geprüft werden, ob die Angaben im Familienbuch plausibel sind und im Zweifelsfall muss in weiteren Matrikeln (Taufe, Trauung, Tod) nachgeschaut werden oder Zeitzeugen befragt werden.

Eine Hochrechnung ergibt, dass etwa 25.000 – 30.000 Personen erfasst werden müssen. Die Motivation hier voranzukommen ist bei allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe sehr hoch. Folgende Tabelle gibt Einblick in den Erfassungsstand:

| Datum | Anzahl Familien | Anzahl Personen | Fertigstellungsgrad |
|------------|-----------------|-----------------|---------------------|
| 30.06.2012 | 400 | 850 | 3% |
| 30.09.2012 | 900 | 1900 | 6% |
| 31.12.2012 | 1700 | 3500 | 12% |
| 31.03.2013 | 2200 | 4900 | 16% |

Ferner sind wir dabei aufzuklären, in welcher Periode welche Hausnummern gültig waren. Wer gesicherte Angaben zu den Jahren der Einführung neuer Hausnummern machen kann (etwa für die Zeit ab 1900), sollte sich mit unserer Arbeitsgruppe in Verbindung setzen. Für den nächsten Besuch in Tartlau ist geplant, diese Fragestellung im Rathausarchiv von Tartlau oder im Staatsarchiv Kronstadt aufzuklären.

Gerne informieren wir Sie auch über den Rücklauf der ausgefüllten Genealogieformulare. Es gibt schätzungsweise 700 Familien Tartlauer Abstammung (davon sind ca. 500 Mitglied der 9. Tartlauer Nachbarschaft). Folgende Tabelle stellt einen Überblick der ausgefüllten Formulare dar:

| Datum | Anzahl Familienformulare | Fertigstellungsgrad |
|------------|--------------------------|---------------------|
| 30.06.2012 | 27 | 4% |
| 30.09.2012 | 42 | 6% |
| 31.12.2012 | 66 | 9% |
| 31.03.2013 | 76 | 11% |

In der jetzigen Ausgabe des „Tartlauer Wortes“ finden Sie erneut das Genealogieformular als Beiblatt. Bitte das Formular möglichst vollständig ausfüllen und uns zusenden, sofern nicht bereits geschehen. Auch Personen, die nicht in Tartlau geboren sind, sollten das Formular ausfüllen. Bitte werben Sie auch persönlich in Ihrem Bekanntenkreis, sich an dieser Aktivität zu beteiligen. Dies trägt erheblich zur Steigerung der Qualität der erfassten Daten wie auch zur Verkürzung der Erfassungsdauer bei. Wichtig sind speziell die Informationen junger Familien, um auch die seit unserer Auswanderung eingetretenen Veränderungen und Ergänzungen in der Familienstruktur der Tartlauer (Mitglieder oder Nichtmitglieder der Nachbarschaft) zu erfassen.

Sicherung des Kirchenarchivs Tartlau

Nach wie vor arbeiten wir an der Überführung des Tartlauer Kirchenarchivs in das Archiv der Honterusgemeinde in Kronstadt. Über die einzelnen Schritte, die zu diesem Zweck unternommen werden müssen, haben wir bereits in den letzten Ausgaben des „Tartlauer Wortes“ berichtet.

Gerne hätten wir hier von ersten Erfolgen berichtet. Leider kommen wir nur schleppend voran. Der erste Schritt, der unternommen werden muss, ist die Schaffung eines weiteren Raumes im Archiv der Honterusgemeinde. In unserem letzten Gespräch erläuterte uns Thomas Şindilariu (Archivleiter Kronstadt), dass es wegen der geplanten archäologischen Grabungen auf dem Gelände des Honterushofes zu Verzögerungen bei der Schaffung eines weiteren Archivraumes kommen wird (war für den Winter 2012/2013 geplant).

Die neuesten Planungen sehen vor, dass die erforderlichen Arbeiten an den Archivräumen im Sommer 2013 stattfinden und somit frühestens im Spätherbst 2013 bzw. Frühjahr 2014 die Aufbereitung und Überführung des Kirchenarchivs als möglich erscheint.

Leider gibt es seitens der Tartlauer Jugendlichen noch keine Interessensbekundung, sich an der Überführung der Dokumente nach Kronstadt, wie auch bei deren Erfassung und Erschließung zu beteiligen. Wir hoffen dennoch, dass sich - sobald es konkrete Terminangaben zu dem Vorhaben gibt - Freiwillige für diese verantwortungsvolle Aufgabe finden.

Erfreulich ist allemal, dass inzwischen erste Spenden für das „Kirchenarchiv Tartlau“ eingegangen sind. Wir sprechen Ihnen hiermit unseren herzlichen Dank aus! Es ist unser nächstes Nachbarschaftsvorhaben, das wir umsetzen wollen und wir sind sicher, dass es mit Ihrer Hilfe gelingen wird.

Volkmar Kirres jun.

Eine „besondere“ Anzeige

Jugendvertreter/-in für die Tartlauer Nachbarschaft gesucht

Die 9. Tartlauer Nachbarschaft ist ein unabhängiger loser Verein. Sie ist Mitglied des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften. Im Vorstand können von der Gemeinde gewählte Vertreter und Vertreterinnen mitbestimmen, welche Ziele und Pläne verwirklicht werden. Für die Bedürfnisse der jungen Generation wird ein / eine Jugendvertreter/-in gesucht.

Voraussetzungen

Alter ab 18 Jahre

Du engagierst dich gerne für junge Menschen, bist ein Teamplayer, organisierst gerne Veranstaltungen, hast Interesse an der Tartlauer Nachbarschaft und hast keine Scheu dich mit dem Vorstand an einen Tisch zu setzen.

Gute Gründe Jugendvertreter/-in zu werden

Du kannst bei Aktionen und Projekten mitbestimmen, etwas bewegen, Dich aktiv beteiligen, bereit sein etwas zu leisten, kreativ sein, Dich für die Bedürfnisse und Anliegen von Kindern und Jugendlichen einsetzen, ihre Interessen vertreten und ihre Probleme angehen, Prioritäten und Schwerpunkte setzen.

Du kannst dafür sorgen, dass Gelder der Nachbarschaft auch für Jugendarbeit genutzt werden, Dich für einen Jugendetat und Spenden einsetzen.

Du kannst für frischen Wind und neue Ideen sorgen, damit wieder „was geht / passiert“.

Du übernimmst Verantwortung in einer Gemeinschaft.

Du bereitest eigene Programme für die Treffen der 9. Tartlauer Nachbarschaft vor.

Du bemühst Dich um die Werbung neuer Mitglieder.

Das wird dir geboten:

Du nimmst eine gemeinnützige Aufgabe wahr und bekommst einen Einblick in die Tätigkeit einer nachbarschaftlichen „Vereinigung“, deren Zukunft Du „bist“ und auch mitgestaltest.

Du lernst Deine Wünsche und Ideen zu formulieren und sie in einem Gremium durchzusetzen.

Du erhältst Unterstützung vom gesamten Vorstand und arbeitest eng mit dem Kulturreferenten zusammen.

Du nimmst an den Sitzungen des Vorstandes teil.

Du kannst die Aufgaben mit einem weiteren Jugendreferenten (-referentin) als Doppelbesetzung ausüben.

Du kannst die Homepage für den Aufbau eines „Netzwerkes / Jugendkreises“ nutzen.

Du kannst Seminare und Fortbildungen besuchen.

Du kannst wichtige Kontakte knüpfen.

Interesse?

Dann wende dich bitte an unseren Nachbarvater, Hermann Junesch

Email:

tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

Informationen von der Homepage

Shop der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Im Dezember 2012 haben wir auf den Nachbarschaftsseiten der Tartlauer Homepage den inzwischen üblichen „Shop“ angelegt, zurzeit jedoch ohne die Möglichkeit der Online-Bestellung. Falls Sie Anregungen zu weiteren Shop-Artikeln haben, dann melden Sie sich bitte bei uns.

Im Folgenden finden Sie eine Aufstellung von Publikationen, Medien und anderen Produkten, die wir allen Tartlauern oder Siebenbürgen-Interessierten empfehlen. In der Artikelbeschreibung sind der Preis und der Ansprechpartner ersichtlich, über den der Artikel bestellt werden kann.

Werner Schunn: „Tartlau gerettet“, Tagebuch des Chronisten Lorenz Gross

Werner Schunn als Herausgeber hat es ein weiteres



Mal geschafft, uns durch die Tagebuchaufzeichnungen des Chronisten Lorenz Gross (1813-1900) in seiner Neuerscheinung „Tartlau gerettet“ ein lesenswertes Werk über bewegte Zeiten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zu liefern, das sicher über die Grenzen des Tartlauer Leserkreises von Interesse sein dürfte.

Die Tagebuchaufzeichnungen sind der „Tartlauer Chronik“ des Lorenz Gross (1886) entnommen und schildern neben Erinnerungen an die Schulzeit und das Lehrerdasein auch seine Amtszeit als Vize- und Obernotar in Tartlau und die Begebenheiten aus dem „Revolutionskrieg“ von 1848. Zu dieser Zeit half Lorenz Gross vielen Menschen und bewahrte die Burzenländer Großgemeinde durch seinen Mut und sein diplomatisches Geschick vor Brandschatzung und Ausraubung durch ungarische Truppen. Soziale und politische Verhältnisse zwischen 1835 und 1848 werden in dem Werk authentisch geschildert.

Das Buch von Lorenz Gross: „Tartlau gerettet“, Böblingen, 2011, 148 Seiten, 9 Tuschzeichnungen, ISBN 978-3-929848-90-8, ist zu bestellen zum Preis von 12,90 Euro, zuzüglich Versandkosten, bei Werner Schunn, Telefon: +49 (0)7031-271814 oder im Internet unter www.libri.de.

Hermine Batschi: „Als wäre es gestern gewesen“



Das Buch beginnt mit der liebevollen Beschreibung des Elternhauses, der Nachbarschaft und der Personen, die ihr in der frühesten Kindheit nahe standen. Da steht an vorderster Stelle „Grußen“ (die Urgroßmutter), die in Abwesenheit der nach Russland deportierten Mutter, die erste Bezugsperson darstellte. Die Schilderung der ersten bewussten Begegnung mit der

Mutter nach der Rückkehr aus der Deportation, brennt sich als Bild tief ein.

Es ist Hermine Batschi gelungen, ein authentisches Bild des Kindheitsablaufs jener Jahre zu zeichnen. Wir stellen mit Erstaunen fest, dass man auch mit einfachen Spielsachen Spaß haben und seiner Phantasie vollen Lauf lassen kann. Wie wenig „Zubehör“ brauchte man eigentlich für das Spielen im Hof: Kochen und Backen, eine Hochzeit inszenieren und selbst Telefonieren kriegte man problemlos hin. Das Buch „Als wäre es gestern gewesen“, Hardcover, 80 Seiten, kann zum Preis von 15 Euro bei der Autorin, Hermine Batschi, telefonisch unter +49 (0)7157-64214 bestellt werden.

DVD zum 21. Sachsentreffen 2011 in Kronstadt



DVD 1 beinhaltet: Empfang der Ehrengäste beim Sitz des Forums, Kirchengang nach alter Tradition, Festgottesdienst in der Schwarzen Kirche, Aufmarsch der Tanzgruppen, Festumzug.

Auf DVD 2: Grußworte der Ehrengäste, kulturelle Darbietungen im Festzelt, Festveranstaltung in der Redoute. Es sind Bilder unvergesslicher Festtage, wie das Singen des Siebenbürgenliedes von über

3000 Personen am Rathausplatz in Kronstadt, ein Ereignis, das so sicherlich seit über 70 Jahren nicht mehr stattgefunden hat, oder die Fassade des Honterus-Gebäudes, geschmückt mit blau-roten Spannbandern und mit den Wappen der Burzenländer Gemeinden. Bei der detaillierten Darstellung des Aufmarsches der aus ganz Siebenbürgen ange-reisten Jugendtanzgruppen erkennt man den Enthusiasmus dieser überwiegend nicht mehr aus Sachsen bestehenden Formationen. Nur durch ihren Einsatz kann unsere Tradition und kulturelles Erbe fortgeführt werden.

Die Doppel-DVD kann zum Preis von 9,00 € für Mitglieder der 9. Tartlauer Nachbarschaft und für 13,00 € für Interessenten, die nicht unserer Nachbarschaft angehören (jeweils zuzüglich Versandkosten), bei Siegfried Thieser, Lembergstraße 40, 70825 Korntal-Münchingen Tel.-Nr.: +49 (0)711-832117, Mail: TS-VISION@t-online.de bestellt werden.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Das Burzenland als Motor der Industrialisierung

Burzenländer setzen die Kultur- und Gemeinschaftspflege auf hohem Niveau fort

50 Vertreter der 16 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften erörtern auf ihrer Arbeitstagung vom 12. bis 14. April 2013 in Crailsheim ein neues Projekt zur Erforschung der Wirtschaftsgeschichte, planen Dokumentationen der Friedhöfe und Fahnen, ein Buch über die Geschichte der Blasmusik, die Teilnahme am Festumzug des Heimattages in Dinkelsbühl, ihr drittes Musikantentreffen, den 22. Burzenländer Kalender und vieles mehr.

Einen neuen Forschungsschwerpunkt legen die Burzenländer auf ihre Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis 1948. Das Vorhaben wird von dem aus Kron-

stadt stammenden Historiker Dr. Dr. Gerald Volkmer (München) wissenschaftlich betreut. Am Sonntag hielt er einen hervorragenden Vortrag über die wirtschaftliche Entwicklung Kronstadts und des Burzenlandes zwischen der Revolution von 1848 und der Verstaatlichung der Wirtschaftsbetriebe durch die kommunistische Regierung 1948. In diesen ein-hundert Jahren bildete sich das Burzenland zu einer im ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereich bemerkenswert leistungsfähigen Region, die zu einem Motor der Industrialisierung Siebenbürgens und Rumäniens wurde. Volkmer veranschaulichte



Foto: Siegbert Bruss

diesen Prozess anhand des Ausbaus einiger Familienhandwerksbetriebe zu größeren Industrieunternehmen am Beispiel der Familien Scherg, Schiel und Copony, die auch maßgeblich an der Gründung größerer Fabriken im Burzenland beteiligt waren.

Im zweiten Teil umriss Volkmer die Ziele des Projekts, das die Wirtschaftsgeschichte des Burzenlands erforschen, dokumentieren und präsentieren soll. Geplant sind Veröffentlichungen in verschiedenen Periodika sowie eine Monografie, die sich auf die Geschichte des Gewerbes, der Industrie und des Handels, einschließlich der Banken, im Burzenland konzentrieren sollen, da die Land- und Forstwirtschaft bereits im ersten Band des von Erich Jekelius 1928 herausgegebenen Werkes „Das Burzenland“ behandelt wurden. Aufgerufen sind Zeitzeugen, den HOG-Verantwortlichen Hinweise auf die Geschichte der Unternehmen zu geben, insbesondere auf Dokumentationen von Privatpersonen, die meistens auch unbekanntes Fotomaterial zur Geschichte der verschiedenen Handwerksbetriebe, Fabriken, Geschäfte oder Banken enthalten.

Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf) berichtete über den Beitritt des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften zum Verband der Siebenbürger Sachsen, der zu Pfingsten 2012 in Dinkelsbühl festlich besiegelt wurde. Erfreulich seien auch die Bemühungen der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, den Kontakt zu den ausgewanderten Landsleuten zu intensivieren und sie stärker am Leben der Kirchengemeinden teilhaben zu lassen. Angesichts der Personalnot in Siebenbürgen sei es wichtig, die Freiwilligenbörse, die die Kirche in Kürze einrichten werde, zu unterstützen, sagte Brenndörfer. Der Regionalgruppenleiter hat sämtliche 29 Protokollhefte der jährlichen Arbeitstagen digitalisiert und stellte sie nun auf der 30. (Jubiläums-) Tagung auf einer CD vor.

„Wir haben viel Arbeit, aber auch viel Freude“, stellte Nachbarvater Manfred Binder in seinem Bericht über die HOG Petersberg fest. Anneliese Madlo freute sich über den großen Zuspruch, den das Treffen zum 30-jährigen Bestehen der HOG Honigberg gefunden hat. Teilnehmer werden nicht nur über das Heimatblatt, sondern auch per Internet gewonnen. Am wichtigsten bleibt allerdings der persönliche Kontakt zu den Landsleuten, denn das Erfolgsrezept der Burzenländer beruht – neben kontinuierlicher Arbeit – vor allem auf ihrem Realitätssinn.

In Crailsheim wurden Bernddieter Schobel als kommissarischer Vorsitzender und Jutta Tontsch als stellvertretende Vorsitzende der HOG Bukarest herzlich begrüßt. Bernddieter Schobel übermittelte einen Gruß auch seitens der Kreisgruppe Crails-



Foto: Udo Buhn

heim, in deren Vorstand er aktiv ist. Jutta Tontsch wurde kürzlich zur Leiterin des Projektes „Genealogie der Siebenbürger Sachsen“ gewählt und konnte nun die Burzenländer Ortsgenealogen gewinnen, an diesem Vorhaben mitzumachen. Sie lud zu einem Seminar für Familienforscher für den 4.-6. Oktober 2013 nach Bad Kissingen ein. Ebenfalls am „Heiligenhof“ findet vom 25.-27. Oktober die große Tagung des HOG-Verbandes mit Neuwahlen und vom 22.-24. November eine Tagung zur siebenbürgischen Wirtschaftsgeschichte statt.

Für den 1.-3. November 2013 ist das dritte Burzenländer Musikantenreffen in Friedrichroda geplant. Pünktlich zu diesem Ereignis will Klaus Oyntzen (Weidenbach) eine Geschichte der Burzenländer Blaskapellen herausgeben. An dem neuen Buch, das zugleich ein Projekt der HOG-Regionalgruppe ist, haben alle Heimatortsgemeinschaften mitgewirkt.

Der stellvertretende Regionalgruppenleiter Udo Buhn stellte Vorarbeiten zu zwei Dokumentationen vor: über die Fahnen der Burzenländer Gemeinden, die im Burzenländer Heimatkalender 2014 thematisiert werden, und über die evangelischen Friedhöfe, ein Projekt, das in der Regionalgruppe mehrere Jahre lang behandelt werden soll. Die nächste Arbeitstagung findet vom 25.-27. April 2014 wieder in Crailsheim statt.

Siegbert Bruss



Foto: Daniel Groza



Einladung zum 3. Burzenländer Musikantentreffen 2013



Das dritte Burzenländer Musikantentreffen findet vom 1. bis 3. November 2013 im Ahorn Berghotel Friedrichroda im Thüringer Wald statt.

Das Treffen beginnt mit einer Begrüßung am Freitag um 16.00 Uhr bei Kaffee und Kuchen und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Dazu lädt das Organisationsteam, bestehend aus Klaus Oyntzen (Weidenbach) und Helfried Götz (Neustadt), alle Musikanten und Freunde der Blasmusik herzlich ein.

Ablauf

Freitag, 01.11.2013:

- individuelle Anreise ab 14:00 Uhr - Organisationsbüro erwartet Sie in der Hotelhalle
- 16:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen
- 18:00 Uhr Begrüßung und Eröffnung auch seitens des Hotels
- 19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet
- Proben in Proberäumen
- Aufspielen zum Tanz einzelner Blaskapellen bis 2:00 Uhr.

Samstag, 02.11.2013:

- ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Zusammenspiel aller Kapellen
- 13:00 Uhr Lunchbuffet
- 15:00 Uhr 2 Tassen Kaffee pro Person, Kuchen bitte mitbringen
- zwischendurch Blasmusik
- 19:00 Uhr kalt-warmes Abendbuffet
- musikalische Unterhaltung bis 2:00 Uhr mit den bekannten „Silver Stars“

Sonntag, 03.11.2013:

- ab 07:00 Uhr reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Blasmusik, Podiumsdiskussionen
- 12:00 Uhr Lunchbuffet
- Abreise

Im Preis von 52,50 Euro pro Person und Tag im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 10 Euro pro Tag) sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Vollpension: reichhaltiges Frühstücksbuffet, Lunchbuffet zum Mittagessen, Abendbuffet, freie Nutzung der hoteleigenen Schwimmhalle und Kegelbahn, separater Raum für Veranstaltungen, Proberäume, Kurtaxe. Kinder bis 6 Jahre im Zimmer der Eltern frei, Kinder zwischen 6 und 14 Jahren im Zimmer der Eltern 16 € /Kind/Tag, 2 bis 3 Kinder bis 14 Jahre im separaten Zimmer 26,50 € /Kind/Tag. Zusätzlich zu den Hotelkosten bitte einmalig 10 € pro Erwachsener für Unkosten (Band, Proberäume, Bühnenschmuck) überweisen.

Überweisung auf Kontonummer: 30117378; BLZ: 71152680; Sparkasse Wasserburg, Kontoinhaberin Renate Götz. Anmeldetermin bis: Donnerstag 26. Sept. 2013 bitte beachten! Überweisung ist gleich Anmeldung. Bitte auf dem Überweisungsschein unter Verwendungszweck „3. BB Treffen“ und die jeweilige Gemeinde angeben.

Beispiel Überweisung: Erwachsene im Doppelzimmer von Freitag bis Sonntag (2Tage) => 2 x 52,50 € + 10 € (Unkostenbeitrag) = 115 €; Samstagreisende: 1 x 52,50 € + 10 € = 62,50 €

Für eventuelle Auskünfte stehen wir, Klaus Oyntzen, Telefon: (0 78 21) 98 19 09, und Helfried Götz, Telefon: (0 80 73) 21 13 gerne zur Verfügung.

Gemeinsam bis ans Ende der Welt

Auf dem Jakobsweg von Astorga über Santiago de Compostela zum Kap Finisterre

Im Mai 2012 sind mein Vater Horst Markel und ich Ingrid Linzmeier (Tochter von Anni Markel geb. Junesch - Äschergerasse 93), den spanischen Jakobsweg (Camino de Santiago) gegangen. Ich möchte euch ein wenig davon erzählen. Ein Reisebericht wird das nicht. Dafür gibt es Reiseführer. Mir ist es wichtig, euch von den Eindrücken zu berichten, ein wenig von unseren Gefühlen preiszugeben, und euch vielleicht auch einfach nur zu sagen: „Wenn du diesen Weg gehen möchtest, tu es, denn dafür ist es nie zu früh...“



Das Vorhaben

Ich hörte Anfang 2007 das erste Mal bewusst vom Jakobsweg, als ich von meinen Freundinnen das Hörbuch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ geschenkt bekam. Zu dieser Zeit machte ich gerade eine Chemotherapie und war sofort völlig fasziniert von diesem Buch. Als ich die letzte Silbe des Berichtes gehört hatte, hatte ich folgenden Plan: „Wenn es mir wieder so gut geht, dass es mir möglich ist, diesen Weg zu gehen, mach ich mich auf, auf den Camino de Santiago, zusammen mit meinem Vater, der das gleiche vorhatte. Seine Beweggründe konnte ich nur erahnen. Die hier wiederzugeben, ist nicht meine Absicht. Viel zu persönlich ist für jeden Menschen sein Entschluss, sich auf

diese Reise zu begeben und so möchte ich nur ganz einfach sagen: sein Herz sagte ihm, diesen Weg zu gehen.

Zum 70. Geburtstag bekam mein Vater diese Reise von Freunden, Verwandten und der Familie geschenkt. Die Organisation und die gesamte Planung der Reise hat meine Mutter von A bis Z bis ins Detail perfekt vorbereitet. Ich bekam die Reise von meinen Eltern zum Geburtstag geschenkt, und es erfüllte mich mit Stolz, dass mein Vater mich dabei haben wollte. Ich weiß, wie besorgt er um mich war, zumal wieder eine Chemotherapie bevorstand, deren Nebenwirkungen meine Füße teilweise stark beeinträchtigen und das Gehen schwierig machen würden. Doch wir beide wollten das schaffen! Es sollte UNSER WEG werden, den wir gemeinsam gehen durften.

Die Reise nach Santiago de Compostela sollte quer durch Spanien, über Berge und Täler, Höhen und Tiefen, Faszination und Wunder, Strapazen und Freude führen; auch eine Reise zu uns selbst...

Buen Camino!



Der Aufbruch

Voller Vorfreude und mit Spannung, ob es uns gelingen würde Santiago de Compostela zu Fuß zu erreichen, machten wir uns am 15. Mai 2012 auf den Weg. Vor uns lagen 265 km Fußweg. Gut gelaunt und mit einem Riesenvorrat an Müsliriegeln verließen wir Astorga, unsere Ausgangsstadt.

Der Weg

Der Weg wuchs beim Gehen. Heidekraut und Ginsster erfreuten unsere Sinne, sowohl die Augen, als auch die Nase. Rasch wurde uns klar, warum dieser Weg so ein besonderer Weg war. Du kommst ganz schnell an deine Grenzen, triffst Menschen, die das

Gleiche tun wie du. Das verbindet. Der Weg ist neu. Du weißt nicht, was auf dich zukommt. Es zieht dich immer weiter und weiter, ganz langsam, denn zu Fuß ist man nicht schnell. Alles saugst du auf: Gerüche, Farben, Geräusche. Ganz intensiv und vor allem meditativ.

Wünsche

Am Cruz de Ferro – dem Eisernen Kreuz, dem höchsten Punkt unserer Tagesetappe, legten wir unseren Stein ab, den wir von zu Hause mitgebracht hatten. Das tun Pilger schon seit langer Zeit. So wird der Steinhaufen um das Kreuz immer höher und höher. Jeder Mensch, der hier war und einen Stein abgelegt hat, tat dies, weil er einen Wunsch zum Kreuz trug, eine Bitte – so auch wir. Ob unsere Wünsche, Bitten und Träume wahr werden?



Himmel und Erde

Warum man diesen Weg geht, lässt sich nicht in einem einfachen Satz zusammenfassen. Was einen erwartet, weiß man vorher nicht. Ich war dem Ganzen völlig aufgeschlossen und hatte keine Vorstellung, was mir bevorstand. Doch zwei Erlebnisse sind mir auf dem Camino widerfahren, die mir eindeutig sagten, dass es zwischen Himmel und Erde mehr gibt, als wir mit unserem Verstand erklären können.

Am Camino, etwas abseits vom Weg, sah ich eine Kapelle, zu der ich unbedingt gehen wollte. Warum eigentlich? Mir war doch jeder Schritt fast zu viel

und dennoch wollte ich diesen kleinen Abstecher machen. Ich konnte gar nicht anders. Wie ein Magnet wurde ich angezogen. Die Kapelle war verschlossen, doch ein Denkmal war davor. In vielen Sprachen war ein Spruch darauf: „Vom Glauben, der gesund macht.“ Zufall? Oder hat mich der Spruch zu dieser Kapelle geführt? Ich glaube ja.

Mein zweites Erlebnis war an dem Tag, als wir am Cruz de Ferro waren. Es war mir sehr wichtig, BIS zu dem Kreuz zu Fuß zu gehen, um dort meinen Stein abzulegen. Das wollte ich unbedingt schaffen und es ging alles ganz gut bis dahin. Meine Füße waren mit Bandagen und einer Salbe gut darauf vorbereitet. Vor uns lagen insgesamt 26,5 km. Das war die Tagesetappe. Ich hatte mir aber vorgenommen nach einer Alternative zu suchen, falls es nicht mehr möglich war zu gehen, weil die Schmerzen zu groß wurden. Weil sich mein Vater so große Sorgen um mich machte, war es gar nicht so einfach den richtigen Weg zu finden, es ihm zu sagen. Ich entschloss mich, nachdem wir das Kreuz passiert hatten, zwei Drittel der Tagesetappe hinter uns lagen, und es ab da nur noch steil bergab ging, für den direkten Weg – offen und ehrlich zu sein, versuchen nicht zu übertreiben, aber auch nicht zu untertreiben. Also sagte ich zu ihm: „Papa, wir müssen jemanden anhalten. Meine Füße tun weh. Ich kann nicht mehr.“ Seine prompte Antwort darauf war: „Das nächste Auto halten wir an. Du fährst mit. Wir treffen uns dann in Molinaseca.“ Damit war ich sofort einverstanden, aber – Bergpfad, Mittagszeit, Siesta in Spanien – wer soll da bitte schön vorbeikommen??? Niemand! Eigentlich ganz klar! Die Schmerzen wurden immer größer. Mit ihnen auch die Hitze. Die mochte ich nun plötzlich auch nicht mehr. Oh Mann! Wenn kein Auto kommen würde...bis nach Molinaseca waren es noch fast 10 km, und dann noch der Abstieg!!! Ich dachte: „Das schaffe ich nie!“ Mein Vater schlug eine Pause vor, aber das wollte ich nicht. Wenn ich erst einmal saß, würden meine Füße gar nicht mehr in Schwung kommen. Also mussten wir weiter! Ich fühlte es genau: es ging nicht mehr und ich wollte nicht jammern. Unser abwechselnder Blick nach hinten auf den Bergpfad sagte uns, da kommt keiner! Wir verlangsamten unser sowieso schon sehr langsames Tempo. Mein Vater ging mir voraus und ich ahnte seine Gedanken: „Wie soll sie es nach Santiago schaffen, wenn sie schon am Tag zwei fix und fertig ist?!“ Doch er sagte nichts. Ich spürte seine Besorgnis um mich und das war es, was ich eben nicht wollte. Ich fing an zu beten: „Lieber Gott! Bitte schick uns ein Auto. Bitte lieber Gott! Ich kann nicht mehr!“ Mein Gebet war kaum zu Ende gedacht, da tauchte von hinten ein riesiger Reisebus auf. Wie ein Traum kam mir das vor. Völlig unwirklich! Ein Reise-

bus auf einem Bergweg! Und schon wedelte mein Vater mit seinen Wanderstöcken, um den Bus anzuhalten. „Papa! So ein Bus hält doch NIE an!“ rief ich noch, dann stand der Bus direkt neben uns. Die zwei Spanier vorne im Reisebus sahen uns an, mein Pa sagte nur ein Wort: „Molinaseca“. Sie nickten, winkten uns rein und schon saßen wir im vollklimatisierten Reisebus. Ich wusste gar nicht, wie mir geschah. Mein Pa wollte eigentlich die restliche Strecke allein gehen, doch auch er saß nun im Bus, der mit acht amerikanischen Touristen auf dem Weg nach Santiago war. Während der etwa zwanzig minütigen Fahrt merkten wir erst, WIE steil die Strecke war. Wir fuhren durch die herrliche Landschaft hinunter ins Tal. In Molinaseca hielt der Bus vor einem Hostal, in dem die Reisegruppe ein Essen gebucht hatte. Auch wir stiegen aus und stellten fest, dass das Restaurant der Amerikaner unsere bereits gebuchte Herberge für die Nacht war. Ich war immer noch ganz durcheinander: mein Gebet, der Bus, das gemeinsame Ziel in Molinaseca. In einem war ich mir jedoch sicher: Den Bus hat mir der liebe Gott geschickt. Ich weiß, der Bus war schon unterwegs bevor ich betete. Er ist nicht für mich vom Himmel gefallen. Aber Gott hat ihn mir geschickt. „Öffne deine Augen! Und du wirst sehen: Zwischen Himmel und Erde da gibt es was!“

Vergänglichkeit

Nicht nur die schöne Landschaft hat uns beeindruckt. Es gab Häuser und Dörfer, verlassen und leer. Wie haben die Menschen in diesen Häusern gelebt? Was haben sie alles erlebt? Wie viele Pilger werden daran schon vorübergezogen sein? Doch nichts hält ewig. Wir sind nur Gast auf Erden. Wenn du das spürst, siehst du auch die Endlichkeit deines eigenen Lebens.

Begegnungen

Eines Tages kamen wir in Triacastela an einem Bauern vorbei, der gerade mit der Sense das Gras mähte. Zielstrebig ging mein Vater auf den Bauern zu, redete mit ihm (seit wann kann er spanisch??), nahm die Sense und wetzte sie. Dann begann er ein Stück zu mähen. Der Bauer nickte anerkennend, sie schüttelten sich die Hände, lächelten sich zu. Dann ging unser Weg weiter.

Höhen und Tiefen

Der Weg führte uns nicht nur über ebenes Gelände. Sowohl die Beschaffenheit des Bodens – Waldwege, Kieswege, Asphalt – als auch die Landschaft und die Temperaturen änderten sich stetig. Vielleicht war auch dies ein Grund, warum sich die eigene

Stimmung änderte. So kann ich von mir behaupten, jegliche Gefühlslagen erlebt zu haben. Von euphorischer Freude, diesen Weg zu gehen, über aufgeben wollen, wenn kräftemäßig nichts mehr ging, bis hin zum Zorn, warum ich diesen Weg überhaupt ging, Traurigkeit und Glück, das Leben spüren.



Weggefährten

Auf dem Weg sind uns viele Menschen begegnet, manche immer wieder. Und auch hier war es wie im richtigen Leben: Es gab Menschen, die einen berührten, sei es durch ihre Geschichte, warum sie den Weg gingen, oder einfach nur aus Sympathie. Sprache und Herkunft spielten keine Rolle. Man verstand sich. Der Weg verband und diese Menschen waren wichtig auf dem Weg, für diese Zeit. Wir beide waren auch Weggefährten. Mein Vater war immer an meiner Seite, war mein Beschützer, nicht nur auf dem Camino, sondern eben auch im richtigen Leben.



Santiago de Compostela

Irgendwann war es dann soweit. Santiago de Compostela, das Ziel, war erreicht. 265 km lagen hinter uns. Es war alles noch wie in einem Traum. Die Compostela – die Pilgerurkunde – lag in unseren

Händen. Wir waren voller Ehrfurcht und Stolz. Am Pfingstsonntag durften wir in der Kathedrale die Pilgermesse erleben. Die Kathedrale war voll mit Pilgern, die auch diesen Weg gegangen waren. Ich weiß nicht, wie viele Menschen in diese Kirche passen, aber es waren unglaublich viele. Die Messe begann mit einer Prozession, die mit galicischer Musik umrahmt wurde. Meine Seele war berührt. Alle Menschen, die hier versammelt waren, hatten etwas auf dem Herzen. In diesem Moment waren wir alle eine Einheit. Diesen Augenblick, dieses Gefühl konnte uns keiner mehr nehmen. Wir waren am Ziel.



hahn“ in perfektem Spanisch, Obama Lörry, Zimmer 316 in O Cebreiro, mit Mario und den Schwedinnen im Geländewagen, Manfred und der Pilger, Vino tinto überall, der Pirat, Aguar diente, „he, magst du einen Müsliriegel?“, ich als perfekte Reiseführerin in Santiago de Compostela (warum den kurzen Weg gehen, wenn man noch gleich ein wenig Stadtbesichtigung machen kann, und jemanden fragen? Nö wozu?)



Kap Finisterre – Das Ende der Welt

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus nach Finisterre. Früher glaubten die Menschen, hier sei das Ende der Welt. Wenn sich die Wünsche bis Santiago nicht erfüllt hatten, die Bitten nicht erhört wurden, kamen die Pilger bis hierher, um sich dann vom Felsen in den Tod zu stürzen. Dieser Grund hatte uns nicht hierher geführt. Ob unsere Wünsche erhört wurden? Bestimmt. Am Ende angekommen? Nein! Es geht immer weiter! Jeder Anfang hat ein Ende. Aber jedes Ende hat auch einen Anfang. Ich glaube daran.

Lieber Papa!

Diese Worte sind speziell für dich! Den Camino mit dir zu gehen, war etwas ganz Wunderbares. Du hast mich immer beschützt. Du warst immer da, und ich weiß, wie viele Sorgen und Angst du hattest, dass ich es nicht schaffen würde. Aber mit dir an meiner Seite konnte doch nichts schiefgehen! Wir haben so viel erlebt, das nur wir beide verstehen wie z.B. der Ami-Bus vor Molinaseca, dein Bestellen von „Trut-

Aber vor allem: Du bist auch dann weitergegangen, wenn ich nicht mehr konnte und ich ein Stück mit dem Bus oder Taxi gefahren bin. Ich weiß, du bist dann für mich gegangen! Wie hast du immer so schön gesagt: „Wir haben uns das vorgenommen und das schaffen wir auch!“ Und genau so ist es, gemeinsam haben wir das geschafft! Buen Camino!
Deine Ingrid

Ingrid Linzmeier, geb. Markel

Erfolgreiche Teilnahme beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ 2013

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Jessica und Melanie Lutsch haben in diesem Jahr am renommierten Wettbewerb „Jugend musiziert“ teilgenommen. Der Bundeswettbewerb für das instrumentale und vokale Musizieren der Jugend, unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten, feiert in diesem Jahr 50. Jubiläum.

Die Schwestern starteten als Vokal-Ensemble mit 2 Gesangsstimmen, in der Altersgruppe III, am 26. Januar 2013 im Regionalwettbewerb für den Landkreis Böblingen. Dieser fand in Sindelfingen statt, stand unter der Schirmherrschaft des Landrates und ist mit einem Förderpreis der Kreissparkasse Böblingen belegt. Jessica und Melanie konnten die Fachjury mit ihren Liedern überzeugen und erreichten einen 1. Platz mit Weiterleitung zum Landeswettbewerb.

Seit frühester Kindheit waren Jessica und Melanie von Musik begeistert und haben, gemeinsam mit Mama Ulrike, gerne und viel gesungen. Ihre ersten Auftritte fanden bei Familienfesten und Schulveranstaltungen statt. Um die Musikbegeisterung der beiden zu fördern, wurde von den Eltern die musikalische Weiterbildung schon sehr früh in Form von „Stimmbildung“ und der Mitgliedschaft im „Jungen Kammerchor“ der Musikschule Böblingen unterstützt. Der Chor ist bei Musikliebhabern wohlbekannt und deckt ein Repertoire von volkstümlichen Liedern bis zu „schwerer Kost“ wie Carl Orffs „Carmina Burana“ ab. Unter Anleitung von Clemens König (Dirigent, Chorleiter, Stimmbildner und Sänger z.B. beim Stuttgarter Montanara Chor) steigerten die beiden ihre Leistungen und durften bei Chorauftritten Einlagen als Gesangsduett vortragen.

Höhepunkte der jüngsten Vergangenheit war die Teilnahme mit dem „Jungen Kammerchor“ am Projekt „Stark ohne Gewalt- Streetlight Musical“ zusammen mit der internationalen Band GenRosso sowie das Mitwirken beim vielleicht bekanntesten und populärsten Chorwerk der Weltliteratur, der „Carmina Burana“ von Carl Orff in der Klosterkirche von Oberndorf/Neckar. Sehr gut angekommen ist auch der gemeinsame Auftritt des Chors mit der „Trompetenlegende“ Walter Scholz in der Evangelischen Stadtkirche Böblingen. In diesem Jahr folgt ein weiteres Benefizkonzert mit dem Polizeimusikkorps Baden-Württemberg am 18. April und das Chorkonzert „The Rhythm of Life“ am 20. April in der Kongresshalle Böblingen.

Im Herbst 2012 entschieden sich die beiden Mädchen, beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ teilzu-

nehmen. Nachdem die passenden Musikstücke ausgesucht waren, wurde regelmäßig und noch intensiver geübt als davor. Um die notwendige Sicherheit und Routine zu erlangen, musste der ohnehin schon volle Terminkalender mit Terminen und Auftritten ergänzt werden.

Es gab Auftritte in relativ kleinem Kreis, z.B. in der Ehninger Begegnungsstätte, bis hin zur deutsch-türkischen Kulturolympiade in der Kongresshalle Böblingen vor über 1.000 Leuten.

Als besondere Wertschätzung ist auch die Teilnahme am „Virtuoso“ Konzert der Musikschule Böblingen zu sehen.

Schließlich folgte die große Herausforderung beim Landeswettbewerb in Heidelberg am 17. März 2013. Die Wochen davor hatten bereits viel Kraft gekostet und die letzte Erkältung war noch nicht auskuriert. Gleichzeitig wuchs der Respekt vor den hohen Anforderungen auf Landesebene. Bis zum letzten Tag war es nicht sicher, ob die Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen überhaupt möglich sei. Die beiden Mädchen hatten sehr viel Zeit und Energie in die Vorbereitungen investiert und so wurde am Vorabend gemeinsam entschieden, es auf jeden Fall zu probieren. Nach einer unruhigen Nacht waren die Stimmen wieder klar, die Motivation hoch und das notwendige Selbstbewusstsein wieder da. Die Mädchen sangen so überzeugend, wie nie zuvor.

Die vorgetragenen Lieder entsprachen dem Anforderungsprofil des Wettbewerbs:

Friedrich Händel (1685-1759): Sing for joy,
Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791): Le nozze di Figaro, „Gnäd'ge Gräfin“,
Franz Peter Schubert (1797-1828): Seligkeit,
Engelbert Humperdinck (1854-1921): Hänsel und Gretel, Abendsegen,
John Rutter (1945): Angels carol



Die Jury erteilte auch hier einen 1. Preis mit Weiterleitung zum Bundeswettbewerb. Das war mehr als man hoffen durfte. Die Freude war riesengroß. Nun gilt es, erst einmal Luft zu holen und zu überlegen, wie diese Herausforderung neben Schule, Hausaufgaben und ein wenig Freizeit, gemeistert werden kann.

Hinweise für Interessierte:

1964 wurde „Jugend musiziert“ vom Deutschen Musikrat ins Leben gerufen, um mit Hilfe eines Wettbewerbs dem Mangel an Nachwuchsmusikern für die großen Kulturorchester abzuhelpfen. Musikalische Talente zu entdecken, zu sichten und nachhaltig zu fördern ist bis heute die Aufgabe von „Jugend musiziert“: Während der Wettbewerb sich auf der regionalen Ebene als ein kleines Festival präsentiert, rückt auf Landes- und Bundesebene der Leistungsgedanke in den Vordergrund. Seit einem halben Jahrhundert nun motiviert „Jugend musiziert“ Jahr für Jahr Tausende junger Musikerinnen und Musiker zu besonderen künstlerischen Leistungen.

Quelle: <http://www.jugend-musiziert.org/jubilaeum-2013/das-fest.html>

Infos zum Jungen Kammerchor Böblingen unter: www.jungerkammerchor-boeblingen.de

Die Redaktion des „Tartlauer Wortes“ wünscht Jessica und Melanie Lutsch weiterhin viel Erfolg und Freude an der Musik.

D.T.



Bekanntgabe - Tartlauer Treffen 2014



Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,

**unser nächstes Tartlauer Treffen
wird am 27. September 2014
in Rothenburg ob der Tauber stattfinden.**

Die Reichstadthalle ist bereits für uns reserviert.

Bitte den Termin vormerken und sich mit Freunden, Verwandten und Schulkameraden zu diesem Treffen verabreden, dann haben alle mehr Spaß!

Details zu unserem Treffen werden in den nächsten Ausgaben bekannt gegeben.

Auf recht viele Gäste würde sich der Vorstand unserer Nachbarschaft sehr freuen.

„Den ohne Wurzeln wird der Wind davon tragen.“



(unbekannter Verfasser)

Der Wind hat die Nachkommen von Martha (geb. Zerbes, 1861-1950) und Christian Teutsch (1852-1927) wohl in alle Himmelsrichtungen getragen, jedoch ganz vergessen hat man sich nie. Daran dachten die älteren Familienmitglieder und weckten die

Erinnerung an die gemeinsamen Wurzeln. Davon angeregt beschlossen einige Vertreter der mittleren Generation, ein Familienfest, das „Teutsch-Treffen“, zu organisieren.



Zunächst galt es, eine Liste aller Familienmitglieder zusammen zu tragen. Hierzu wurden die „Verzweigungen“ von Martha, Christian und deren elf Kinder in akribischer Teamarbeit erfasst. Das war nicht ganz einfach, manchmal fast hoffnungslos, aber in jeder Hinsicht interessant und faszinierend. Es entstand ein beeindruckender Stammbaum mit 202 Personen sowie eine Adressenliste der lebenden Nachkommen. Anhand dieser wurden Einladungen zum Familienfest für Samstag, den 24. November

2012, im Evangelischen Ferientagheim „Eichholzer Täle“ in Sindelfingen versendet.

Gespannt blickte das Organisationsteam diesem Tag entgegen. Alle freuten sich über die zahlreichen Zusagen von 71 Personen inkl. 22 Jugendlichen und Kindern. Für ein schönes Ambiente, traditionelle siebenbürgische Speisen, Getränke, Gebäck und Musik war gesorgt.

Der Empfang mit Sekt und Baumstriezel war für Jung und Alt eine Überraschung und ein guter Einstieg in die Familienfeier. Anschließend wurde ein Gruppenfoto zur Erinnerung an diesen Tag erstellt. Mir drängten sich im Laufe der Feier immer wieder Bilder von früheren Tartlauer Hochzeiten auf. Die Gäste gehörten damals schon alle irgendwie dazu und waren so vertraut. Anregende Gespräche fanden statt und man erfuhr viel Neues, auch von Verwandten, die man im Laufe der Zeit schon fast aus den Augen verloren hatte. Der älteren Generation war die Wiedersehensfreude ganz besonders anzusehen. Allein schon deshalb und besonders wegen der Anwesenheit der jungen Nachkommen war das Fest ein voller Erfolg.

In einer umfangreichen Videoshow wurden alte und neue Familienfotos gezeigt, die viele schöne Erinnerungen weckten und für ausreichend Gesprächsstoff sorgten. Große Aufmerksamkeit wurde dem 4,5 Meter langen Ausdruck des Teutsch-Familienstammbaums geschenkt, der die viel verzweigten Verwandtschaftsverhältnisse darstellte.

Das Vorhaben der Organisatoren, alte Bekanntschaften aufzufrischen und die jüngsten Nachkommen kennen zu lernen erfüllte sich. Wir hoffen, dass alle Spaß hatten, dass die Verbindungen nie ganz abreißen werden, und dass die gemeinsamen Wurzeln jedem jetzt und in Zukunft in gewissem Sinn Halt geben.

Diethild Tontsch



Wandern mit der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Wandern hatte schon vor der Auswanderung eine gewisse Tradition in Tartlau. Oft waren es nur kleine Familienausflüge auf die „Hohe Koppe“ oder in die „Schulerau“. Nicht selten haben sich Jugendliche zusammen getan und auch sehr anspruchsvolle Kammwanderungen „von Hütte zu Hütte“ unternommen. Spontan fallen mir die Touren durch das Retezat- und Fogarascher Gebirge in den Karpaten ein, die bleibende Erinnerungen hinterlassen haben.

„Probewandern“ im Tannheimer Tal 2012

Man hört immer wieder von sehr gelungenen Wanderungen, die natürlich auch heutzutage unternommen werden. Für viele von uns liegen die Berge (Alpen, Schwarzwald, etc.) in greifbarer Nähe und diese stehen „unseren“ Karpaten sicher in nichts nach.

Warum sollten wir die Tradition von früher nicht wieder aufleben lassen und mal in großer Gruppe (z.B. mit unserer Nachbarschaft) ein paar schöne Tage inmitten der herrlichen Gebirgskulisse verbringen?

Kurzerhand haben wir beschlossen in kleiner Gruppe (Diethild und Georg Tontsch, Wilhelmine und Volkmar Kirres, Werner Bruss, Rolf Batschi) mal auszuprobieren, ob wir's noch „drauf haben“. Und siehe da, es hat bestens geklappt!

Weil unsere Honigberger Freunde (mit der Nachbarschaft) dies bereits erfolgreich im Tannheimer Tal praktiziert haben, war auch für uns „das wohl schönste Hochtal Europas“ unser Wanderziel. Vielleicht schaffen wir auch mal eine gemeinsame Unternehmung mit den Honigbergern und definieren somit den Begriff „Nachbarschaft“ neu.



Sehr günstig gelegen für große Wandergruppen ist die Haldenseehütte in Nesselwängle, die uns als Quartier diente. Von hier haben wir vom 12.-14. Oktober 2012 einige Wanderungen unternommen und dabei einen Riesenspaß gehabt. Das Wetter machte (zumindest größtenteils) gut mit. Neben der obligatorischen Rundwanderung um den Haldensee wanderten wir am zweiten Tag entlang des Tannheimer Höhenwegs zur Bad Kissinger Hütte. Oben angelangt rissen die anfänglichen Nebelbänke auf und wir wurden mit herrlichem Blick auf die umgebenden Täler und den Aggenstein belohnt.

Aufruf zu den Wandertagen im Oktober 2013

Nach der erfolgreichen „Probewanderung“ möchten wir unsere gute Erfahrung nun an weitere Wanderlustige weitergeben und rufen hiermit zu gemeinsamen Wanderungen im Tannheimer Tal auf.

Hier die Eckdaten der Wandertage:

- Wann: 11.-13.10.2013
- Wo: Haldenseehaus in Nesselwängle
- Was: Wir werden leichte bis mittelschwere Wanderungen anbieten, die wir vorher besprechen.

Das Quartier „Haldenseehaus“ ist eine Alpenvereins-hütte (s.a. „Hütten der Sektion“ unter <http://www.alpenverein-goeppingen.de/>). Hier ist alles einfach gehalten, jedoch für Wandergruppen zweckmäßig eingerichtet. Die Übernachtung kostet 11,70 €/Person. Es ist eine Selbstversorgerhütte, Getränke sind jedoch vorhanden. Es ist geplant am

Samstagabend gemeinsam ein einfaches Gericht zu kochen und anschließend im Aufenthaltsraum Party zu machen.

Interessierte werden gebeten, sich per Mail (volkmar.kirres@kirres.com) oder telefonisch (07031-651939) bis 30.06.2013 bei Volkmar Kirres zu melden. Wir werden allen Teilnehmern zeitnah per Mail weitere Informationen zukommen lassen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung aller Tartlauer Wanderlustigen und freuen uns jetzt schon auf erlebnisreiche Wandertage!

Volkmar Kirres jun.

Wandergruppe Böblingen

In Böblingen gibt es seit 14 Jahren die Männer-Wandergruppe „Wanderer Tartlau-BB“, deren Altersdurchschnitt aktuell bei 77,8 Jahren liegt. Alle sind Rentner. Ist dies eine Tradition aus der alten Heimat Siebenbürgen? Nein, so etwas kannte man in Tartlau nicht. Sind die Tartlauer Bauern in Rente gegangen oder hatten sie Zeit und Lust zum Wandern? Nein, das harte Leben forderte täglich bis ins hohe Alter vollen Einsatz. Einzig die Beamten, wie Pfarrer, Lehrer, Notare, wurden in den Ruhestand versetzt und man begegnete ihnen auf der Allee beim „Spaziergehen“.

Hier, in der „neuen“ Heimat, hat sich das Leben geändert. Nicht nur das der jungen Generation sondern auch das der „Alten“. Wir haben das angenehme Rentnerleben angenommen, obwohl wir den alten Lebensgewohnheiten manchmal nachtrauern. Das Leben in Mehrfamilienhäusern ohne Garten und Hof fällt nicht immer leicht und ist nicht jedermanns Sache.

Aber wir sind anpassungsfähig und nehmen die hierorts traditionellen Gepflogenheiten gerne an, wie z.B. das Wandern am „Vatertag“. Dies war die Geburtsstunde unserer Wandergruppe und sollte sich nicht nur einmal im Jahr wiederholen sondern „jede Woche mittwochs“ bei jedem Wetter, ob Sonnenschein, Regen oder Schnee. Dies wurde bei der 70. Geburtstagsfeier von Johann Bruss (Muerks) im Eichholzer Täle Sindelfingen von Georg Rosenauer, Christian Teutsch und Johann Rosenauer so beschlossen.

Zu den ersten Wanderungen kamen nach und nach Richard Junesch, Johann Weber, Georg Tontsch, Johann Teutsch, Georg Junesch, Erwin Bruss, Gustav Schenker, Wilhelm Bruss dazu. Treffpunkt ist um 9:00 Uhr im Böblinger Maurener Weg beim sogenannten „Russen“ (Mix Markt), Abmarsch ist 9:30 Uhr. Die häufigste Route ist ab da über die Pontoiser Straße hinaus, am Bauer Kaiser vorbei, dann unter der Eiche kurze Rast im Stehen, weiter hoch zum Waldfriedhof, hinten vorbei mit kurzer Rast, am Wasserwerk Richtung Wald, ab da über die Tübinger Straße, mit dem Ziel Vereinsheim an der Kleingartenanlage. Dauer ca. 2 Stunden.

Nach einem Viertel Rotwein, beginnt um 12:00 Uhr der Rückmarsch über den Reiterhof in Richtung Diezenhalde nach Hause. Der Kreis schließt sich meistens ca. 13.00 Uhr, nach insgesamt ca. 8 km. Bei warmem Wetter sind wir sehr oft Gäste bei einem

unserer beiden Gartenfreunde. Hier genießen wir in schön angelegten Schrebergärten ein kühles Bier statt dem Wein. Bei schlechtem Wetter schlagen wir die Route über den Stadtpark Richtung Schönaich ein und erreichen so die Gartenanlage aus einer anderen Richtung.



Zur Abwechslung und zum Spaß werden auch andere Touren organisiert. Im Spätherbst steht gewöhnlich der Besuch einer „Besenwirtschaft“ in den Weinbergen von Bad Cannstatt auf dem Programm. Dahin geht es mit Bus und S-Bahn ganztags zum geselligen Beisammensein. Weitere Ziele waren das Daimler-Museum in Stuttgart oder das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen.

Die Wanderer sind eine ganz lustige Gruppe. Anlässe zum Feiern gibt es öfter mal. Die Geburtstagskinder unserer Wandergruppe geben jeweils am darauffolgenden Mittwoch eine Runde aus. Im Sommer wird in verschiedenen Gärten ein Grillfeuer angefacht, so bei Johann Rosenauer in Rohr, Christian Teutsch in Weil der Stadt, Georg Tontsch in Deufringen. Wir freuen uns alle, wenn die Wanderung nach Mauren ansteht, wo wir ebenfalls ein nettes Plätzchen für uns entdeckt haben. Zur jährlichen Tradition gehört die Weihnachtsfeier, zu welcher die Männer ihre Ehefrauen einladen. Hilda und Christian Teutsch bereichern diese Feiern in besonderer Weise mit siebenbürgischen Köstlichkeiten, Baumstriezel zum Kaffee, frisches Hausbrot zum Abendessen und eigenen Schnaps für die Verdauung. Selbstverständlich sind alle mitgebrachten Weihnachtsplätzchen ein Genuss für die Gaumen. Gewürzt werden diese Feiern stets mit persönlichen Vorträgen und Liedern. Ich finde diese Wandertage sehr interessant. Es wird viel von alten Zeiten erzählt. Viele Begebenheiten,



Von links nach rechts stehend: Johann Rosenauer, Josef Haydo, Christian Teutsch, Johann Teutsch, Werner Schunn, Georg Tontsch, Martin Teutsch, Johann Roth, Ernst Gabel, Hans Schmidt
 Kniend v. l.: Johann Rosenauer, stehend: Georg Junesch, kniend: Kurt Fabritius (Schäßburg)
 Nicht auf dem Foto (passiv): Johann Weber, Walter Schmidt, Erhard Knorr (Neustadt); Nicht auf dem Foto (aktiv) Richard Junesch, Franz Depner (Weidenbach), Heinz Löx

die zur Sprache kommen und sich vor etlichen Jahren in Tartlau zugetragen haben, sind neu für mich. Humor und Witz ist immer dabei und Johann Rosenauer (Lenz) setzt immer noch ein i-Tüpfelchen drauf.

Wie aus folgender Aufstellung zu ersehen ist, haben wir in der Wandergruppe auch Nicht-Tartlauer dabei. Dieser Umstand führt manchmal zu lustigen Missverständnissen, denn bekanntlich weicht die sächsische Mundart von Ort zu Ort und Gebiet zu Gebiet ab und da wird es wieder lustig. Wenn der Schäßburger von Mäusen redet, dann klingt das so: „de

Mais“. Dann frage ich, was er damit meint, denn in Tartlau heißt das: „de Muis“. Das gibt dann wieder Gelächter. Unsere „Gäste“ aus den anderen Gemeinden tragen diese Sachen mit Humor und kennen sich mittlerweile ganz gut in Tartlau aus!

Die Wandergruppe besteht aus 14 aktiven und 5 passiven Mitgliedern, Durchschnittsalter der 19 Wanderer: 77,8 Jahre, Durchschnitt Aktive: 76,2 Jahre, Durchschnitt Passive: 82,4 Jahre.

Wer gerne mit uns wandern möchte, sollte mit einem der Wanderer Kontakt aufnehmen.

Werner Schunn

An den Mai

*Es ist doch im April fürwahr
 Der Frühling weder halb noch gar.
 Komm, Rosenbringer, süßer Mai,
 Komm du herbei!
 So weiß ich, was der Frühling sei.
 Wie aber, soll die erste Gartenpracht,
 Narzissen, Primeln, Hyazinthen,
 Die kaum die hellen Äuglein aufgemacht
 Schon welken und verschwinden?*

*Und mit euch besonders, holde Veilchen,
 Wär's dann fürs ganze Jahr vorbei?
 Lieber, lieber Mai,
 Ach, so warte noch ein Weilchen!*

Eduard Mörike (1804 – 1875),
 deutscher Erzähler und Dichter

Das Gedicht wurde von Anneliese Sterns (Böblingen) eingesandt.

Erinnerung an Lehrerin Herta Teutsch

*„Man muss das Gestern kennen,
man muss auch an das Gestern denken,
wenn man das Morgen wirklich gut und
dauerhaft gestalten will“*

Konrad Adenauer

Im August 2012 jährte sich zum fünften Mal der Todestag meiner Mutter und Lehrerin Herta Teutsch.

Der Blick in die Vergangenheit und die eigenen Wurzeln waren ihr immer wichtig. Sie hat Zeit ihres Lebens daran gearbeitet, die Geschichte lebendig zu halten und die Gegenwart durch viel Herz und Engagement für ihre Schüler und Mitmenschen positiv zu beeinflussen – und so eine bessere Zukunft für alle zu ermöglichen.

Herta lebte ihr Leben meist still und zurückhaltend und ist ebenso von uns gegangen. Sie hat ihrer Familie, Freunden und Schülern viel Erinnerungswertes hinterlassen. In diesem Sinne ist es mir wichtig, ein paar Gedanken an sie festzuhalten und diese bei allen, die sie kannten, aufzufrischen.

Aufgewachsen ist sie mit zwei Schwestern und einem Bruder in Brenndorf. Hier besuchte sie die Schule und verbrachte ihre Jugendzeit. Ihre Eltern haben zusammen mit den Kindern und der Großfamilie nach dem Krieg eine schwere Zeit durchlebt. Trotzdem konnte Herta ihren Traum erfüllen und in der Schässburger Bergschule den Beruf der Lehrerin erlernen. Sie unterrichtete anfangs in Honigberg, Wolkendorf und Zärnești. 1959 heiratete sie Johann Teutsch und kam nach Tartlau.

1960 wurde ich geboren, zwei Jahre später mein Bruder Volker.

Dem Lehrerberuf ging sie mit voller Leidenschaft nach. Sie unterrichtete sieben Jahre die Klassen der Oberstufe in unterschiedlichen Fächern, darunter Russisch, Geschichte und Handarbeit. 1967 wurde ihr eine Stelle an der Unterstufe angeboten.

Für ihre Schüler hatte sie immer ein offenes Ohr. Sie war eine geduldige, verständnisvolle aber bestimmte Lehrerin, die auch in ihrer Freizeit unzählige Stunden der musikalischen Ausbildung von Kindern, dem Flötenspiel, dem Sprachunterricht und der Nachhilfe widmete. Die Freude der Kinder am Flötenspiel war während des Unterrichts zwar gelegentlich etwas verhalten, kam aber dafür bei Schulfeiern und kirchlichen Festen umso mehr zum Ausdruck. Die vermittelten Kenntnisse trugen wesentlich zur Entwicklung vieler Kinder bei, auch wenn das – wie so oft bei Schülern – nur im Nachhinein Anerkennung fand. In bleibender Erinnerung sind bei den Mädchen besonders die Handarbeitsstunden geblieben. An die Schürzen mit den Stickereien erinnert man sich heute noch gerne und wer weiß, vielleicht hat ja die eine oder andere sogar noch ein solches Stück im Schrank.

Wertschätzungen ihrer Person und ihrer Verdienste als kompetente und leidenschaftliche Lehrerin bringen ehemalige Schüler, Kolleginnen und Kollegen immer wieder zum Ausdruck. Viele schätzen in Gesprächen heute noch ihr Können und ihre Art, mit Kindern umzugehen.



Die kulturelle Entwicklung der Erwachsenen war für Herta ein wichtiges Anliegen. Mit Begeisterung und Hingabe leitete sie einen Chor, eine Theatergruppe sowie eine Tanzgruppe und trug somit erheblich zum Erhalt der sächsischen Tradition und des kulturellen Lebens in der Gemeinde Tartlau bei. Ungeachtet der Schwierigkeiten wie: unbeheizte Proberäume, fehlende Kulissen, Dekorationen und Kostüme, gingen mit ihr die Sänger, Musiker, Tänzer und Schauspieler voller Optimismus und Spaß an die Gestaltung der kulturellen Veranstaltungen heran und freuten sich gemeinsam über ihren Erfolg und das gelungene Programm.

Nach ihrem Neustart in Deutschland, der mit einer Umschulung zur Bürokauffrau begann und zu einem erfolgreichen zweiten Berufsleben führte, widmete sie sich während des Ruhestands ausgiebig der Umschrift von 12 Bänden historischer Tartlauer Schriften (Chroniken, Protokolle, Gedenkbuch, andere Tartlauer Publikationen, etc.) und damit viele hundert Seiten alter gotischer Handschriften. Das Ergebnis ihrer akribischen Arbeit im Dienste für Tartlau und die Tartlauer wird man als geistigen Nachlass mit Blick auf das zukünftige Tartlauer Heimatbuch sehen können.

Eine gute Ausbildung ihrer Kinder und ein harmonisches Familienleben lagen ihr sehr am Herzen. Die Vorstellung einer guten Zukunft ihrer Kinder und Enkelkinder hat sie maßgeblich durch ihr Wirken mitgestaltet. Dafür sind wir ihr heute von ganzem Herzen dankbar.

In Liebe und Anerkennung Tochter Diethild

So haben wir unsere Toten geehrt

Bei Todesfällen gab es in der Gemeinde Vorgehensweisen, die beachtet wurden und stets gut klapperten.

Starb ein lieber Mensch in der Familie kam der Arzt um den Tod zu bestätigen. Sodann trat die Leichenbestatterin ans Werk. Sie kümmerte sich darum, dass der Tote ehrenvoll aufgebahrt wurde. In der guten Stube des Hauses stand der Sarg bis zum Tage der Beerdigung. Der Pfarrer wurde benachrichtigt. Beerdigungstermin und die Grabrede wurden besprochen. Die Totenglocke läutete und das hieß zugleich, dass der Weg zum Kondolieren frei war. In der Nachbarschaft des Verstorbenen wurde das „Täfelchen“ von Haus zu Haus weitergereicht, um den Termin der Beerdigung bekannt zu machen. Es war nämlich Pflicht, dass die Männer der zugehörigen Nachbarschaft zur Beerdigung gehen. Die angrenzenden Nachbarn zur linken und rechten Seite des Trauerhauses hatten die ehrenvolle Aufgabe den Sarg abzuholen und bis auf den Hof zu tragen. Meist waren es zwei Tage bis zur Beerdigung. In dieser Zeit kamen viele Frauen des Dorfes zum Kondolieren vorbei. Man sah sie in kleinen Gruppen schwarz gekleidet durch den Ort gehen. Sie kamen, sprachen ihr Beileid aus, saßen eine Weile am Sarg, wünschten dem Verstorbenen die ewige Ruhe und gingen wieder. Am Abend vor der Beerdigung kamen auch die männlichen Verwandten zum Kondolieren und blieben noch zum Tränenbrot da.

Am Tag der Beerdigung versammelten sich die Verwandten des Verstorbenen und die recht große Trauergemeinde auf dem Hof, um nach einem kurzen Gebet des Pfarrers den Weg zum Friedhof anzutreten. Es hieß: „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang, der Weg ist kurz, die Ruh' ist lang“.



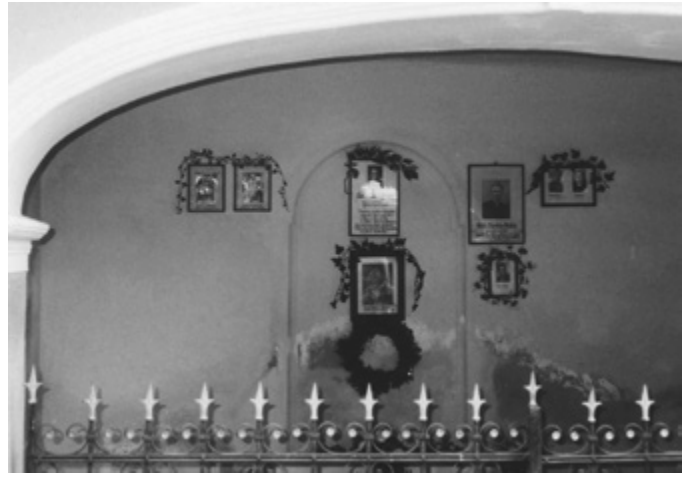
Der schöne Leichenwagen, der seinen Standort inzwischen in der Kirchenburg hat, fuhr vor, von einem Pferdegespann gezogen. Der Sarg wurde darauf geschoben. Seitlich am Wagen wurden die Blumenkränze befestigt und schon setzte sich der

meist sehr lange Trauerzug Richtung Friedhof in Bewegung, vorneweg die Blasmusik, die Trauermärsche spielte.





Vor dem Friedhofstor wurde der Sarg wieder von den Männern in Empfang genommen und, begleitet von den Klängen der Musik, bis zum Grab oder der Gruft getragen.



Der Pfarrer hielt die Trauerrede und sprach ein Gebet. Von weiterem Kondolieren am Grab wurde abgesehen. Die letzte Ruhestätte wurde mit den vielen Kränzen und Blumengebinden geschmückt und auch weiterhin stets liebevoll gepflegt.

Trauerzeiten wurden strengstens eingehalten. So bei Verwandten ersten Grades (Eltern, Kinder Geschwister, Ehegatten) wurde das Trauerjahr eingehalten. Man trug schwarze Kleider und nahm in dieser Zeit an keiner fröhlichen Veranstaltung teil. Bei Großeltern, Tanten und Onkels, Schwägerin oder Schwager verringerte sich die Trauerzeit. Es handel-

te sich dann um ein halbes Jahr oder um sechs Wochen, je nachdem.

Natürlich kann man Trauer nicht vorschreiben, aber dies waren die ungeschriebenen Gesetze die einfach jeder befolgte.

Den Tartlauern war es wert, diesen besonderen Friedhof vor dem Verfall zu bewahren. Es kamen viele Spenden zusammen, die Gruften wurden fachmännisch, zu unserer aller Zufriedenheit in Stand gesetzt und für die regelmäßige Pflege des Friedhofs wird auch gesorgt. Dafür muss man unsere Tartlauer schon loben.

*Eingesandt von Hermine Batschi, Dettenhausen
(Fotos 4 bis 8: Werner Schunn)*

Entgelt geprüft

| | |
|--|--|
| Büchersendung Deine Mitglieds-Nummer | Jahres-Beitrag seit 01.01.2003 Euro 12,- |
| <u>9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck</u> | Impressum „Das Tartlauer Wort“, ISSN 2196-3592, wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises. Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46 „Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten – in einer Auflage von je 600 Stück. Druck: Druckerei Th. Schobert, Bulmannstraße 32, 90459 Nürnberg, Tel. 0911 / 44 06 69 |

Dinkelsbühl 1955



Von links nach rechts:

Sitzend: Peter Donath

Knieend: Anni Tontsch, Georg Thies, Katharina Teutsch

Sitzend: Christian Blaschkes

Stehend: Christian Teck, Frau Neumann, Herr Neumann, Medi Neumann, Hans Zeides, Rosi Tontsch, evtl. Georg Thoies, dazwischen Horst Schaaser

Oben: Wilhelm Zeides

Bild von Anni Tontsch, Drabenderhöhe